

Document Citation

Title	Bellissima
Author(s)	
Source	<i>Internationale Filmfestspiele Berlin</i>
Date	2006
Type	program note
Language	German English
Pagination	23-24
No. of Pages	2
Subjects	
Film Subjects	Bellissima, Visconti, Luchino, 1951



(...) Die Fabel (nach einem Originalstoff von Cesare Zavattini) ist denkbar simpel: Maddalena Cecconi, eine einfache aber resolute Frau aus dem Armenviertel Roms, ist ihres Rackerdaseins überdrüssig; sie träumt von einem Leben in Glanz und Reichtum und vermeint, diesen Traum durch eine Filmkarriere ihrer siebenjährigen Tochter realisieren zu können. Der Aufruf einer Filmgesellschaft, die einen neuen Kinderstar sucht, gibt ihr den Antrieb. Unter beträchtlichen persönlichen Opfern und Zugeständnissen aller Art gelingt es ihr, ihre Pläne bis zu Probeaufnahmen vorzutreiben. Als sich jedoch bei deren Vorführung der ganze Spott der Filmleute, ihr hemmungsloser Zynismus über das arme Kind ergießt, dämmert ihr die Erkenntnis, daß das Glück doch nicht auf diesem Wege liegt. Sie bricht zusammen, als ihre Gleichung nicht aufgeht. Sie verweigert ihre Tochter dem Moloch Film, trotz phantastischer Angebote.

Visconti hat diese Geschichte, die alle Rühr-effekte barg, mit einer pathosfreien Sensibilität inszeniert, die ihm unsere Bewunderung sichert. Vor dem Hintergrund eines präzise geschilderten Kleine-Leute-Milieus auf der einen

Seite, eines zwischen Talent und Talmi angesiedelten Kulissenbetriebs der römischen Filmstadt Cinecittà auf der anderen, zieht er die Konturen dieses Schicksals aus. Mit den Machenschaften der Filmindustrie geht Visconti hart ins Gericht. Zum Beispiel mit der Korruption. Ein junger Nichtstuer (Walter Chiari), von jener Sorte, wie sie in allen Filmateliers der Welt dutzendweise zu finden sind, „lanciert“ Maddalena unter der Bedingung, daß sie entweder seine Freundin wird oder fünfzigtausend Lire zahlt, frei nach dem Motto der Filmkarriere: „Wer nichts gibt, kriegt nichts.“ In einer anderen, scheinbar nebensächlichen Szene deckt Visconti die Schattenseiten des vielbejubelten Verfahrens auf, Laien mit Filmrollen zu betrauen – ein Verfahren, das die also Auserwählten fast immer aus ihrer gewohnten Umwelt herausreißt, um sie dann, nach ein, zwei Rollen, achtlos irgendwo liegenzulassen, Opfer ihrer Filmbesessenheit.

Solch scharfsinnige Entlarvung des Filmbetriebs steht jedoch niemals um ihrer selbst oder – wie in manchen Hollywood-Produktionen – um eines barschen Effektes willen. Sie dient dazu, den Film nicht sosehr in den Augen des Zuschauers,

BELLISSIMA

Italien 1951. ■ Regie: Luchino Visconti. ■ Regie-Assistenz: Francesco Rosi, Franco Zeffirelli. ■ Drehbuch: Suso Cecchi D'Amico, Francesco Rosi, Luchino Visconti, nach einer Vorlage von Cesare Zavattini. ■ Kamera: Piero Portalupi, Paul Ronald. ■ Kamera-Führung: Oberdan Troiani, Idelmo Simonelli. ■ Schnitt: Mario Serandrei. ■ Schnitt-Assistenz: Liliana Mancini. ■ Ton: Ovidio Del Grande, Aldo De Martini. ■ Musik: Franco Mannino, unter Verwendung von Themen aus Gaetano Donizettis „L'elisier d'amore“. ■ Musikalische Leitung: Franco Ferrara. ■ Ausstattung: Gianni Polidori. ■ Kostüme: Piero Tosi. ■ Make-up: Alberto De Rossi.

Darsteller/innen: **Anna Magnani** (Maddalena Cecconi) ■ Tina Apicella (La piccola Maria Cecconi/Maddalenas Tochter) ■ Walter Chiari (Alberto Annovazzi) ■ Gastone Renzelli (Spartaco Cecconi) ■ Tecla Scarano (La maestra di recitazione/Schauspiellehrerin) ■ Arturo Bragaglia (Il fotografo/Fotograf) ■ Lola Braccani (La moglie del fotografo/Frau des Fotografen) ■ Linda Sini (Mimmetta) ■ Nora Ricci (La stiratrice) ■ Gisella Monaldi (La portinaia) ■ Teresa Battaggi (La madre snob) ■ Liliana Mancini (Iris) ■ Pietro Fumelli ■ Amalia Pellegrini ■ Corado Mantoni ■ Vittorina Benvenuti ■ Sonia Marinelli ■ Anna Nigheel ■ Guido Martufi ■ Michele Di Giulio ■ Lina Rossoni ■ Lilly Marchi ■ Luciano Caruso ■ Iris, Alessandro Blasetti, Vittorio Musy Glori, Geo Taparelli, Mario Chiari, Filippo Mercati (= Luigi Filippo D'Amico) (als sie selbst) ■ Schüler/innen der Scuola di Ballo del Teatro dell'Opera.

Produktion: Società Film Bellissima, a.r.l., Rom. ■ Produzent: Salvo D'Angelo. ■ Produktionsleitung: Paolo Moffa, Vittorio Musy Glori. ■ Drehzeit: Sommer 1951. ■ Drehort: Cinecittà Studios, Rom; Originalschauplätze in Rom, Italien. ■ Format: 35 mm, Schwarzweiß. ■ Originallänge: 116 Min. ■ Uraufführung: 27.12.1951, Mailand. ■ Premiere New York: 16.5.1953, Sixtieth Street Trans-Lux (BELLISSIMA). ■ Deutsche Erstaufführung: 16.6.1952, 2. Internationale Filmfestspiele Berlin (Wettbewerb), Capitol. ■ Deutscher Kinostart: 22.1.1960, München, Theatiner Filmkunst (BELLISSIMA). ■ Erstausrstrahlung DDR: 16.3.1985, DFF 1.



BELLISSIMA: Tina Apicella, Anna Magnani



Kopie: Filmmuseum Berlin – Deutsche Kinemathek (Verleihkopie).

Anna Magnani

Anna Magnani, die dunkle Erscheinung (ihre Haare und Kleidung), ist in ihren Filmen von ungeheurer körperlicher Präsenz. Figuren und Handlung sind auf sie ausgerichtet, folgen ihrer Aktion. Sie ist die Heldin, ihr Schicksal und ihr unbedingter Wille zur Veränderung, ihr Schreien und Lärmen setzen die Handlung in Gang, bestimmen und beenden sie. Magnani in allen Verwandlungen liebt und haßt aus tiefstem Herzen, fleht und flennt, verflucht und beschwört.

Julia Gerdes in: Traumfrauen. Stars im Film der fünfziger Jahre. Hrsg. von Gabriele Jatho und Hans Helmut Prinzler. Berlin: Bertz + Fischer 2006, S. 114.

als vielmehr in der Vorstellungswelt der Mutter zu denunzieren, in deren kleinbürgerlichem Hirn er, wie in den Köpfen so vieler Millionen, als alltagsentrückter Mythos herumspukt. Mit fortschreitender Handlung blättern allmählich alle Illusionen von ihr ab, bis zur endlichen Katharsis. Visconti will nicht überreden, er will am Beispiel überzeugen. Er behauptet nicht, er zeigt und beweist – und dieser Beweis ist meisterhaft der filmischen Erzählweise integriert. Überhaupt verdiente das Drehbuch (von Suso Cecchi D'Amico, Francesco Rosi und Visconti) einen Sonderpreis. Was für ein glänzender Einfall etwa, die Rolle eines Filmregisseurs mit Blasetti selber, dem populären Fabulierer der Leinwand, zu besetzen.

Schicksalsporträt und Gesellschaftskritik sind hier aufs intelligenteste verwoben; damit das Gelingen konnte, mußte zur Wahrhaftigkeit der Regie die Wahrhaftigkeit einer großen Darstellerin kommen. Anna Magnani kann bewegende Charaktere ganz ohne Sentimentalität verkörpern; ihr ungestümes Naturell, ihre leidenschaftliche Vitalität dürfen in dieser Rolle denn auch ungeschminkt lodern – ohne daß sie sich irgendwo „gehen“ ließe. Ihr sprühender Mutterwitz entlockt auch dem ernstesten Betrachter manches Lachen.

Das ist einer jener Filme, die zählen.

Hans-Dieter Roos in: Die Welt (Hamburg), 6.2.1960.

BELLISSIMA (...) is an Anna Magnani vehicle magnificently constructed for the display of her astounding emotional gifts. She is hardly ever off the screen. She swoops from crest of joy to trough of despond, and back again, as she progresses or fails in the attempt to make a movie star out of her plain little child. This is not an unfamiliar story. The mother of the moppet star has been a breed apart since Shirley Temple. When parents see that a child can make millions, if only she is „adorable,“ and since any normal mother thinks her own offspring the most beautiful being yet invented, the crush of mothers bearing prodigies to the studios is calamitous, whenever there's been a call. Hollywood or Rome's Cinecittà, it's all the same.

The plot runs through characteristic situations. There's the photography racket. The little child needs new, big photographs. There's the ancient teacher of dramatic acting, guaranteed to steal from any child whatever naturalness she

possesses. There's the hanger on who, for a sum, guarantees to take care of people in positions of power.

Above all, a family that can ill afford to spend it, puts forth its financial-all to advance the fortunes of a plain little girl who lisps when she recites, who recites in true little-girl style who can't dance at all, and who looks wonderfully clumsy at the ballet school.

It is Magnani who makes the picture so wonderful. In her, mother-love reaches a fierce, consuming drive of classic proportions. At last the climax mears, after all these violent shifts from tragic to ludicrous, from high-spirited laughter to stormy tears.

But the picture has had enough of the gloomy side in merely documenting the feverish desires of the so-called „stage mother,“ in viewing the frequent tears of an overwrought, confused child. It hopes the lesson has been taught, letting its people off the hook of theatrical hope from which so few escape unscarred. Perhaps a warning so bitter, and so extended touches monotony. But that is soon dissipated in the high winds of the Magnani personality. This is a full-length portrait of a type, hyperthyroid, hilarious, and frightening to live with, which can be a warning to those needing it and a comfort to all who lead lives of quiet anonymity. The limelight may seem tempting from the vantage point of the shadows, but when this is the path a child must take, an undisturbed childhood seems the greatest blessing of all. It may well be that BELLISSIMA is flogging a dead horse. Not one in a hundred mothers would think of doing that to her child, and yet ... the potential is always there waiting to inflame a mother, grab another helpless child ...

Archer Winsten in: New York Post, 18. 5. 1953.